

30 Jahre Mauerfall

Begrüßung zum Ökumenischen Gottesdienst

am 9. November 2019 in Marienborn

Von Herzen grüße ich Sie alle, die Sie gekommen sind, um diesen Gottesdienst mitzufeiern: die Vertreterinnen und Vertreter der Regierungen von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, der Landeskirchen und Bistümer dies- und jenseits der ehemaligen Grenze sowie aller Interessierten von nah und fern!

Dreißig Jahre ist es schon wieder her, dass die innerdeutsche Mauer fiel und die Grenzen sich öffneten. Vom „antifaschistischen Schutzwall“ war die Rede gewesen; in Wirklichkeit hatte er sich mit seinen Selbstschussanlagen gegen die eigene Bevölkerung gerichtet. Was war das doch für ein Gefühl, nun nicht mehr eingesperrt zu sein. Auch wenn viele sich schon lange nach einer freiheitlichen Gesellschaft gesehnt und dafür eingesetzt hatten, kam eine solche Wende für die meisten doch überraschend. Voller Staunen trugen manche Christen in jenen Tagen Psalm 126 auf den Lippen, in dem es heißt: „Da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den anderen Völkern: ‚Der Herr hat an ihnen Großes getan‘“. Eine Ahnung tat sich auf, die vielen zur gläubigen Gewissheit wurde: Hier ist weder Berechenbares noch rein Zufälliges geschehen. Hier war nicht nur das Maß voll und die Zeit reif. Hier sind auch nicht allein Menschen am Werk gewesen. Hier hat Gott selbst ein Zeichen gesetzt und unser Tun mit seiner Hilfe begleitet. Er hat uns – mit den Worten von Psalm 66 ausgedrückt – „in die Freiheit hinausgeführt“.

Noch heute gilt es, ihm von Herzen dafür Dank zu sagen. Dabei sollten wir aber auch die Erinnerung an die vielen wach halten, die mit dazu beigetragen haben, dass ein Unrechtssystem gewaltlos zu Fall kam, die Einheit unseres Landes wiederhergestellt werden konnte und Europa danach versöhnlicher denn je in Erscheinung trat. Das dürfen wir nicht vergessen. Sagt doch auch Erich Kästner: „Wer das, was schön war, vergisst, wird böse. Wer das, was schlecht war, vergisst, wird dumm.“

Zugleich gilt es aber auch, sich der Verantwortung für die Gegenwart bewusst zu sein. Inzwischen ist die errungene Freiheit für viele „grauer als der Traum von ihr“.

Unerwartete Herausforderungen sind dazugekommen. Überall in Europa nehmen Ressentiments und Abgrenzungen wieder zu, werden nationale Eigeninteressen wichtiger als der Sinn für Solidarität, kommt es zu Polarisierungen und Übergriffen, gerät die Menschenwürde immer mehr in Gefahr.

Angesichts dessen haben wir uns hier in ökumenischer Gemeinsamkeit versammelt, um Gott nicht nur unseren Dank für sein wunderbares Wirken in der Vergangenheit zum Ausdruck zu bringen, sondern ihm auch unsere Sorgen und Nöte anzuvertrauen. Wir hoffen auf seinen Beistand und seinen Segen. Möge er uns auch weiterhin Mut, Kraft und Elan schenken, wirksam und geistvoll für Gerechtigkeit und ein menschenfreundliches Miteinander einzutreten.